

Das Jizdenka

Marek Švehla

Ich fahre gerne mit dem Zug und ich mag Deutschland. Das Ergebnis davon sind nostalgische Erinnerungen an den letzten Sommer mit dem 9-Euro-Ticket. Falls es zufälligerweise jemand nicht wusste: Es war ein Geschenk der Berliner Regierung an ihre durch die Coronazeit ausgelaugten Mitbürger, unter die ich mich etwas frech, aber den Regeln entsprechend gemischt hatte. Eine Monatskarte zum Preis von zwei Bier, die man innerhalb einer Minute im Internet kaufen konnte, ermöglichte es einem, in jeden deutschen Regionalzug, Bus, U-Bahn oder Straßenbahn zu steigen und die Freiheiten des freien Reisens zu genießen. Das Ergebnis waren drei wundervolle Fahrten - an die Ostsee, in den Schwarzwald und ins Moseltal. Auch die Bundesregierung war zufrieden und dachte sich eine Fortsetzung aus. So gab es in diesem Jahr dann das Deutschland-Ticket mit den gleichen Bestimmungen für immer noch recht gnädige 49 Euro. Nur der Weg zum Ticket ist nun, gelinde gesagt, komplizierter.

Dieses Jahr plane ich einen Ausflug in die Lüneburger Heide, das Ruhr Museum, den Teutoburger Wald oder vielleicht zum Aachener Dom. Ich beginne wieder auf der Internetseite, aber Fehlanzeige: Das Ticket könne nur per Überweisung gekauft werden, sie wollen dazu eine vollständige Bankverbindung haben und eine Lastschrift einrichten. Die Deutsche Bahn rechnet nämlich damit, dass ich die Fahrkarte immer wieder kaufen werde. Sie wissen nicht, dass ich sie nur für diesen Monat haben will.

Der Chatbot teilt mir mit, dass ich persönlich zu einem Bahnhof gehen muss, wenn ich das Ticket mit Karte oder Bargeld kaufen möchte. Dobře. Ich steige mit dem Fahrrad in den Morgenzug nach Děčín und radle von dort aus an der Elbe entlang nach Bad Schandau. Dort ist der Bahnhof leer. Die Dame am Fahrkartenschalter hat also Zeit für mich und schaut mich mit einem misstrauischen Blick an. „Deutschland-Ticket? Das geht nicht“, sagt sie. „Wieso nicht? Letztes Jahr ging es auch“, entgegne ich. Die Dame fragt streng, woher ich komme. Ich zeige mit dem Finger Richtung Hřensko. „Gab es bei euch auch ein 9-Euro-Ticket?“, fragt sie weiter. Ich schüttele den Kopf und verneine. „Und warum kaufen Sie es in Deutschland? Das ist hier für Deutsche gedacht“, werde ich wie auf einer AfD-Kundgebung belehrt.

Ich argumentiere, dass wir in der EU sind, wo wir als Kunden gleichberechtigt sind. „Aber das wird vom deutschen Steuerzahler subventioniert, und Sie sind keiner. Also sollten Sie subventionierte Dienstleistungen nicht missbrauchen“, weist sie mich zurecht. Ich halte dagegen, dass ich nicht hergekommen bin, um mir ihre Meinung anzuhören, und bitte sie, mir zu erklären, wie ich die Fahrkarte kaufen kann. Sie antwortet mir, dass sie sie mir nicht verkaufen kann, weil man erst eine Genehmigung bei einer deutschen Bank beantragen muss. Ich verstehe nicht, warum, aber ich werde mich hier in Bad Schandau nicht weiter darum bemühen. Ich kaufe für acht Euro eine normale Fahrkarte nach Dresden.

Im Infozentrum treffe ich dort auf einen jungen Syrer. Er weiß, was ich will. Er drückt mir ein Formular in die Hand und erklärt mir, dass ich einen Einzug per Lastschriftverfahren einrichten muss. Mir wird klar, dass ich um dieses Bankgeschäft nicht mehr herumkomme. Ich suche in meinem Handy nach meiner IBAN - eine lange Zahl mit vielen Nullen. Dann gehe ich zum Schalter, wo ich mit meinem Zugticket bereits die dritte Person beschäftige.

„Entschuldigen Sie, warum kann man nicht mit Karte bezahlen?“, beginne ich das Gespräch. „Das hat unsere Regierung so beschlossen“, zuckt die Dame mit den Schultern, die wesentlich freundlicher ist als die in Bad Schandau. Das nutze ich und frage weiter: „Kann ich das Ticket auch nur für einen Monat kaufen?“ Sie sagt ja, wenn man die Lastschrift sofort

kündigt. „Sie haben Glück, heute ist der 10. Der letzte Tag, um vor der Verlängerung um einen weiteren Monat zu kündigen.

Wir nähern uns dem Finale. „Wollen Sie eine Chipkarte oder die App nutzen?“ fragt sie, damit ich mich bei Zugpersonal ausweisen kann. Ich sage, ich nehme die App. Ich bekomme eine Chipkarte und Anweisungen, an welche Adresse ich sie zurückschicken muss, wenn mein Abo endet.

Ich versuche, die Sache noch komplizierter zu machen und frage, ob ich die Monatskarte auch für meine Frau kaufen kann. „Nein, sie müsste herkommen und das Formular hier unterschreiben“, sagt die Stimme hinter dem Schalter. „Kann ich nicht für sie unterschreiben?“, schlage ich vor. „In Deutschland darf man nicht für eine andere Person unterschreiben“, erklärt sie mir. Ich erwidere, dass man das in Tschechien auch nicht dürfe, dass ich aber mit meinem eigenen Namen unterschreiben würde - als Ehemann. „Ich nehme ja keinen Kredit auf, ich will ein Zugticket kaufen“, füge ich hinzu. Die Dame überzeugt das nicht. „Besorgen Sie sich das zweite Abo im Internet“, rät sie mir. „Wenn Sie es aber nur für einen Monat wollen, müssen Sie heute noch kündigen.“ Ich verstehe. Der Urlaub bei den Nachbarn kann beginnen.